

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine kaiserliche Hoheit Alexi Alexandrowitsch, Großfürsten von Rußland, die Sotruauer von Freitag, den 20. November, angefangen durch zehn Tage ohne Abwechslung bis einschließlich 29. November d. J. getragen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 11. November d. J. dem Sektionschef im k. k. Ministerium des Innern Dr. Josef Ritter von Wolf die Würde eines Geheimen Rates tatfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. den Ministerial-VizeSekretären im Ministerium des Innern Dr. Guido Freiherrn von Sommeruga und Dr. Georg Grafen Wodzicki von Granow das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Dr. Paul Rozina zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. November 1908 (Nr. 267) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die in Brunn erschienene, mit „Vojáci“ überschriebene Flugschrift.

Nr. 22 „Boecian“ vom 15. November 1908.

Nr. 261 „Delnické Listy“ vom 12. November 1908.

Nr. 15 „Mitteilungen des Vereines Südmark“ vom 10. November 1908.

Nr. 41 „Slovenski jug“ (Belgrad).

Nr. 260 „Slovenski Narod“ vom 6. November 1908.

Nr. 45 „Jitrenka“ vom 11. November 1908.

Nr. 18 „Mladé Proudý“ vom 13. November 1908.

Nr. 23 „Sbornik mládeže sociálně demokratické“ vom 12. November 1908.

Nr. 91 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 11. Nov. 1908.

Feuilleton.

Serbst.

Von Hans Brandeck.

(Schluß.)

Von den alten Linden und Platanen der Lichtentaler Allee zu Baden-Baden sinken die gelben Blätter zur Erde nieder. Der Herbst hat seinen Einzug gehalten auch im lieblichen Oostale. Aber immer noch ist dieses Fleckchen Erde schön und Tausende sind noch hier, die sich der herrlichen Natur erfreuen wollen, solange es noch geht, solange der rauhe Winter sie nicht in die warmen Stadtwohnungen zurücktreibt.

Auf einer der Bänke des Promenadenweges sitzt ein ältlicher Mann. Seine Haare sind licht geworden und grau an den Schläfen; seine blauen Augen glänzen nicht mehr wie ehedem mutig und lebensfroh. Aus dem einst hoffnungsvollen Poeten ist ein stiller, ernster Mann geworden, der seine Arbeit als Feuilletonredakteur einer großen Zeitung gewissenhaft tut. Er hat sich ergeben und wunschlos eingereiht als Glied jener großen Kette, die den Mechanismus des Erdendaseins treibt. — Erich Widmer ist sein Name.

Das Lebensglück, wie es sich das junge Menschenherz erträumt, ist ihm nicht geworden. Arbeit bietet ihm die einzige Befriedigung, in den wenigen Wochen der Erholung, die er seinem Geiste und seinem Körper gönnen muß, fühlt er sich meist einsam und unglücklich.

Nr. 91 „Brüger Volkszeitung“ vom 11. November 1908.

Nr. 48 „Stráz Lidu“ vom 13. November 1908.

Nr. 859 „Deutsche Wacht an der Wieja“ vom 7. November 1908.

Nr. 87 „První neodvislý list pražských předměstí Volné Slovo“ vom 7. November 1908.

Nr. 135 „Nová Doba“ vom 11. November 1908.

Nr. 20 „Kropidko“ vom 15. November 1908.

Nr. 45 „Monitor“ vom 8. November 1908.

Nr. 44 „L'asino“ („Der Esel“) vom 1. November 1908 (Rom).

Nr. 42 „Il mulo“ („Das Maultier“) vom 1. November 1908 (Bologna).

Nr. 42 „La Rana“ („Der Frosch“) vom 30.—31. Oktober 1908 (Bologna).

Nichtamtlicher Teil.

Die internationale Lage.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die Erhöhung des Friedensstandes in Bosnien und der Hercegovina umfaßt rund 6000 Mann. Angesichts der ganz außerordentlichen Rüstungen Serbiens und Montenegro drängt sich allerdings die Frage auf, ob die bisher ergriffenen militärischen Vorkehrungen tatsächlich den gewünschten Erfolg haben werden. Die gemeinsame Regierung steht wohl zunächst vor der Erwägung, daß militärische Maßnahmen mit sehr großen Kosten verbunden sind und daß größere Vorkehrungen eine mißverständliche Auffassung im Auslande finden könnten.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, Serbien und Montenegro könnten bereits aus der verhältnismäßig unbedeutenden, rein defensiven Maßregel erkennen, daß Österreich-Ungarn sofort alles tun wird, was sich als notwendig herausstellen sollte. Es sei übrigens jetzt in Serbien schon eine gewisse Ernüchterung eingetreten.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, daß man sich in Belgrad jetzt vielleicht befinden und aufhören werde, mit dem Feuer zu spielen.

Das „Deutsche Volksblatt“ besorgt, aus der Stimmung in Serbien können gefährliche Komplikationen entstehen und die Zentralregierung wird sich wohl veranlaßt sehen, energichere Maßnahmen

Vor ihm wogt das Leben vorbei: elegante Karossen, langsam, fast geräuschlos dahintrollende Autos, auf den Gehwegen elegante Spaziergänger. Die Oktobersonne scheint warm durch das gelichete Blätterdach der großen Allee. Aber der sinnende Mann auf der Bank fröstelt. Es ist Herbst geworden für ihn. Doch das Frösteln ist nur ein inneres. Liebevoll scheint die Sonne auf seinen Rücken, und was sie an Blut nicht mehr zu leisten vermag, ersetzt sie durch Beharrlichkeit.

Da läßt es sich schön träumen. Was kümmert ihn das bewegte Treiben um ihn her. Im Träumen, in der Erinnerung hat er sein Glück gefunden, seit fünfundzwanzig Jahren, seit er am Gartentor Abschied genommen vom Lieb, das nur für ein halbes Jahr ins Ausland gehen sollte. Ach die beiden ahnten es nicht; es sollte ein Abschied werden fürs ganze Leben.

Fünfundzwanzig Jahre her! Es war eine lange, harte Zeit, erst in hanger Erwartung, in qualenden Zweifeln, dann in bitterer Entschlossenheit. Nun war sie vorbei. Jetzt betrachtete er alles im rosigen Lichte der Erinnerung, und Lust und Schmerz vergangener Tage waren angenehme Gäste in seinen Träumen.

Was für ein Abschied! Und dann kam ein Brief von ihr, ein einziger. Sehnsuchtsvoll, glühend in Liebe und Treue. Es war der letzte. Alle Sendungen Erichs kamen uneröffnet wieder zurück. Sie waren überfuert, und die Adresse zeigte eine männliche Schrift.

Die Aussicht auf ein festes Auskommen als Dramaturg eines kleinen Hoftheaters führte ihn

zu ergreifen, als es die geringe Verstärkung der Truppenmacht im Bereiche des 15. Korps ist.

Die „Arbeiterzeitung“ hält die angekündigte Maßregel für harmlos, aber von sehr geringem praktischen Erfolge.

China.

Die fast an Apathie grenzende Ruhe, so meldet man aus London, mit welcher bisher der eingetretene Wechsel in der Regierung Chinas seitens der Bevölkerung aufgenommen wird, hat die Besorgnisse, die man an den Eintritt des Todes des Kaisers und der Kaiserin-Mutter geknüpft hatte, wenn auch nicht zerstreut, so doch verringert. Das hauptsächlichste Bedenken hatte sich eben dahin geltend gemacht, ob nicht ein in seinen Konsequenzen schwer berechenbarer Kampf der zwei am chinesischen Hofe sich beherrschenden Parteien um den Besitz der Macht entbrennen und das Land ins Mitleiden ziehen werde. Diese wohl noch nicht als endgültig überwunden anzusehende Gefahr scheint durch eine Kooperation zwischen dem zum Regenten ernannten Prinzen Tschuen, dem Prinzen Tsing und Juan-schickai zunächst beseitigt zu sein; es bleibt nur abzuwarten, ob sich nicht zwischen diesen Machtfaktoren doch noch Rivalitäten ergeben. Beruhigend wirkte ferner die aus Tokio eingetroffene Meldung, daß die japanische Regierung den Entschluß kundgegeben habe, der Wendung der Dinge in China gegenüber nur im Einvernehmen mit den Mächten, in erster Linie mit dem verbündeten England, und denjenigen Staaten vorzugehen, mit welchen die bekannten Abkommen in betreff Ostasiens bestehen. Unter diesen Umständen hält man den Eintritt internationaler Schwierigkeiten für höchst unwahrscheinlich. Was die Reformbestrebungen in China betrifft, wird angenommen, daß unter dem neuen Regime deren Tempo allenfalls zunächst eine Verlangsamung erfahren werde, ohne daß aber mit ihnen vollständig gebrochen oder gar eine Ära der Reaktion eingeleitet würde. Prinz Tschuen gilt

vom Süden des Reiches nach dem Norden. So waren sich die beiden Liebenden auch dann wieder räumlich entfernt und aus den Augen, als Annys Rückkehr aus Prag erfolgt war. Er erfuhr aber nichts von dieser Rückkehr, und erst nach Jahren kam ihm zufällig zu Ohren, sein Lieb habe sich nach dem Willen ihres Onkels verheiratet.

Er war längst auf eine solche Nachricht vorbereitet gewesen, und doch krampfte sie ihm jetzt das Herz zusammen. Da hat er die Hoffnung auf Liebes- und Eheglück aufgegeben.

Dem Träumenden auf der Bank, der sich das alles wohl zum tausendstenmal vor der Seele vorbeiziehen läßt, fällt ein gelbes Lindenblatt auf die Hand. Das weckt ihn auf, und er schaut wieder in das bunte Treiben in der Allee. Ein elegantes Familienauto fährt vorbei, nicht rasend wie auf der Landstraße, im langsamen Korjotempo, zum eigenen Genuße der Insassen. Erich Widmer sieht hin.

Da springt er empor. „Anny!“ entschlüpft es laut seinem Munde, und mit großen brennenden Augen sieht er auf die vornehme Dame, die inmitten der Angehörigen im Coupé sitzt.

Sie hat diesen Ruf gehört! Und der Klang dieser Stimme löst wie auf einen Schlag die Erinnerung an jene Zeit vor fünfundzwanzig Jahren. Das kann nur Einer gerufen haben, nur er! Sie wendet den Blick, sie sieht und erkennt ihn. Ein Grüßen mit Haupt und Hand, dann ist der Wagen verschwunden.

Widmer folgt ihm mit langen Schritten, aber er vermag ihn nicht einzuholen. Was hätte er

allerdings als kein Reformwärmer, aber das Zusammengehen mit dem Prinzen Tsing und Juan-shikai legt ihm große Rücksichten auf, so daß im wesentlichen alles beim alten bleiben dürfte.

Von einer zweiten Seite wird aus London berichtet: Prinz Tschuen, ein Bruder des verstorbenen Kaisers, war schon seit Jahren ein Mitglied des Rats, ist daher mit Fragen der Verwaltung durchaus vertraut. In Kreisen, welche durch einen langen Aufenthalt in Peking genaue Kenntnis der chinesischen Verhältnisse erlangt haben, wird es für höchst wahrscheinlich gehalten, daß sich in China in der nächsten Zukunft überhaupt nichts ändern wird. Der Prinz ist ein energischer Mann, mit europäischen Ansichten vertraut und in manchen Punkten für sie eingenommen. Seine Haltung während seiner offiziellen Sühnemission in Berlin ist bekannt. Auch er wird sicher auf Entwicklung mit besonnener Festigkeit hinarbeiten, nicht nur in der inneren Verwaltung, sondern auch in den Beziehungen zu den fremden Mächten. Man weiß von ihm, daß ihm Heer und Flotte nicht minder am Herzen liegen als eine Aufmunterung der Industrie, deren Fortschritte ihm bisher viel zu langsam waren. Er ist auch als Anhänger des Ausbaues der Bahnen in China bekannt und es darf als sicher gelten, daß er der Förderung der Handelsbeziehungen und des Handelsaustausches mit anderen Ländern große Aufmerksamkeit zuwenden wird. Im ganzen genommen liegt für das Ausland kein Grund vor, an den Regimentsantritt des Prinzen Tschuen irgendwelche Besorgnisse zu knüpfen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. November.

Zur Aufklärung bezüglich der verlautbarten Maßnahmen der Heeresverwaltung, wodurch das 15. Armee-corps auf den erhöhten Friedensstand gebracht wird, erfährt das „Fremdenblatt“ von maßgebender Stelle folgende Mitteilungen: Die Maßnahmen erstrecken sich ausschließlich auf die Zurückbehaltung von Personen, die gegenwärtig im aktiven Dienst stehen, nämlich 1.) diejenigen Drittljährigen, deren drittes Dienstjahr mit dem 31. Dezember abläuft und die regulär am 30. September entlassen worden wären, denen aber die weiteren Dienstwochen nunmehr als Waffenübung angerechnet werden; 2.) auf die Zurückbehaltung von Ersatzreservisten, die derzeit in der achtwöchigen Ausbildung stehen und die sonst nach Vollendung der Ausbildung entlassen worden wären. Durch die verfügbaren Maßnahmen werden hingegen keine Reservisten oder Ersatzreservisten, die derzeit nicht präsent dienen, zum Präsenzdienst einberufen.

Das „Vaterland“ zieht eine Parallele zwischen den beiden Annexionsvorlagen, die dem österreichischen Reichsrat und dem ungarischen Reichstag unterbreitet wurden, sowie zwischen den beiden, den Vorlagen beigegebenen Motivenberichten und

darum gegeben, ihr Auge um Auge gegenüber stehen zu dürfen, seinen Blick in den ihren zu senken, ihre Hände zu drücken.

Eine lange, schlaflose Nacht folgt für ihn. Wie toben die Empfindungen in seiner Seele!

Am nächsten Vormittag überbringt ihm der Ausläufer des Hotels „Stephanie“ ein Brieflein. Frau Kommerzienrat

Anny Wolter.

Erich! Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, Ihre Wohnung zu ermitteln. Kommen Sie bitte zu uns! Mein Mann kennt unser früheres Verhältnis und hat seinerzeit meine Gefühle für Sie geahnt. Er freut sich, Sie kennen zu lernen. Ich erwarte Sie heute noch.

B.-B., Hotel „Stephanie“. Anny Wolter.

Lange hält Widmer das Billett in seiner Hand; er küßt inbrünstig das Papier, die Schriftzeichen, deren Zug ihm einst so lieb gewesen. Und lange sinn't er darüber. Plötzlich aber wird sein Gesicht noch ernster.

Sein Entschluß ist gefaßt: er will nicht hingehen, er kann nicht!

Soll er ihr Glück schauen, ihren Gatten, ihre Kinder? Soll er die Wunde noch mehr aufreißen, als es schon jetzt geschehen ist? Nein! Er schreibt eine höfliche Entschuldigung, packt seinen Koffer und reist noch am selben Tage ab. Er weiß es, gegen die Krankheit, die ihn jetzt wieder befallen hat, helfen weder die Bäder der Kurstadt, noch die herrliche Umgebung. Gegen sie hilft nur A r b e i t.

Und diese Altheilerin soll ihn über die nächsten schweren Tage hinwegtrösten.

kommt zu dem Schlusse: Erhält das ungarische Gesetz die Allerhöchste Sanction ohne ein entsprechendes Korrigendum von österreichischer Seite, so ist tatsächlich die Frage der Zugehörigkeit Bosniens und der Herzegovina zu Ungarn damit bereits gelöst und die Ingerenz der diesseitigen Reichshälfte auf unser „Neuland“ wird künftighin nur mehr zum Scheine bestehen.

Die „Neue Freie Presse“ meint in einer Erörterung des türkischen „Boskottkrieges“ gegen Österreich-Ungarn, daß Freiherr von Aehrenthal der Türkei gegenüber allzu entgegenkommend sei. Friede und Freundschaft mit der Türkei seien vortreffliche Grundsätze, die jeder in Österreich billigt, aber freundschaftliche Verhandlungen, während ein wirtschaftlicher Krieg heimlich und tückisch gegen uns geführt wird, wären ein großer Fehler. Die Türkei soll sich für eines von beiden entscheiden. Freiherr von Aehrenthal sollte der Türkei sagen: Kein Boskott oder keine Verhandlung! Dann wird die Besonnenheit bald zurückkehren.

In den amtlichen Kreisen Sofias wird die Rückkehr des nach Konstantinopel entsendeten Handelsministers Djapcev noch vor dem Ende der laufenden Woche erwartet. Eine offizielle Persönlichkeit in hervorragender Stellung erklärte, daß es irrig wäre, dieser Tatsache die Deutung zu geben, als seien die türkisch-bulgarischen Verhandlungen gescheitert; wenn sie einerseits diesesmal nicht zu einem Abschlusse gebracht werden konnten, wurde anderseits die Grundlage für eine in einem späteren Zeitpunkte anzuhoffende Verständigung gelegt. Der bulgarischen Regierung fehlt somit ein Anlaß, sich mit Demissionsabsichten zu tragen; sie wartet die Konferenz ab, welche über die türkisch-bulgarischen Differenzen, soweit sie offen bleiben, entscheiden wird.

Die Angehörigen des neugewählten schweizerischen Nationalrates setzen sich, der Parteizugehörigkeit nach, wie folgt zusammen: 104 Mitglieder der freisinnig-demokratischen Partei (1905/1908: 105) 35 Katholisch-Konservative (36), 15 Liberal-Konservative oder Angehörige des schweizerischen Zentrums (16), 4 Mitglieder der sozialpolitischen Gruppe (5), 7 Sozialdemokraten (2), 2 Parteiloose (3). Von den 167 Mitgliedern der vergangenen Amtsdauer sind 149 wieder gewählt worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Opersänger, die man auf der Straße findet.) Die Riste der Opersänger, die aus ganz untergeordneten Berufen hervorgehen, wird immer länger. Es ist noch nicht so lange Zeit her, daß Caruso einen jungen italienischen Schuhputzer entdeckte, der heute Newyork mit seiner Stimme entzückt. Caruso selbst hat früher als Mechaniker anderthalb Schilling pro Tag verdient. In Berlin ist bekanntlich vor nicht langer Zeit ein Maurergeselle mit einer wunderbaren Stimme entdeckt worden, der jetzt zur Oper ausgebildet wird. Nun kommt schon wieder die Meldung von zwei Phänomen

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß, daß ich nichts getan habe, nichts tun konnte, das Glück zu verdienen, das ich ersehne. Ich kann nur bitten, daß Sie es mir schenken. Aber ich weiß auch“, fuhr er mit vor Erregung bebender Stimme fort, „daß ich die Erfüllung meines heißesten Wunsches als ein unaussprechliches Glück betrachten würde. Fräulein Eva“, flüsterte er, ihre Hand ergreifend und an seine Lippen ziehend, „haben Sie es denn nicht längst bemerkt, daß alle meine Gedanken in den letzten Wochen nur Ihnen gehört haben?“

Sie nickte stumm.

„Nun dann, wenn Sie das wissen, dann ist Ihnen die Tiefe meiner Empfindungen auch nicht verborgen. Eva“ — er suchte ihr glänzendes Auge, das sich hinter den schamvoll gesenkten Lidern verbarg — „Eva, ich liebe dich — liebe dich unsäglich!“

Wunderjam, wie ihr gerade jetzt Lina Willigs Abneigung gegen das sich Wählenslassen des Weibes durch den Sinn huschte. Konnte es wohl etwas Schöneres geben, als sich so wonnevoll erbitten zu lassen!

Sie richtete den Blick auf ihn. Der Gedanke, daß dieser Mann von nun an ihr näher stehen sollte als alle anderen Männer, näher selbst als Vater und Mutter, und daß ein Tag kommen mußte, wo sie mit ihm fortzog für immer, verschleierte das strahlende Blau für einige Sekunden.

„Eva, kannst du, willst du mir angehören?“

des Gefangs, die sich die Entdecker buchstäblich von der Straße geholt haben. Das eine ist ein Straßenbahnschaffner, der in dem englischen Städtchen Wakefield seinem Gewerbe nachging, und das andere ein Droschkentutcher, der sich auf dem Londoner Pflaster sein Geld verdiente. Der erste heißt Horaco Potts, der letztere Andrew Jones. Beide werden wohl künftighin materiell ein wenig besser fahren, als sie dies bisher auf ihren Gefährten taten.

— (Der rätselhafte Parasit.) Ein seltsamer Fall, der für die Wissenschaft von Interesse ist, wird aus der Gemeinde Taisnil in der Umgegend von Amiens in Frankreich gemeldet. Ein Paket Milchpulver, das dort eine Bauersfrau namens Elise Caron längere Zeit in einem Schrank verwahrt hatte, platzte auseinander, und ein feiner Staub verbreitete sich im ganzen Hause. Nach einiger Zeit entwickelten sich aus dem Staub mikroskopische Parasiten, die bisher in ihrer Art von den Ärzten noch nicht beobachtet wurden, und die sich mit großer Schnelligkeit vermehrten. Frau Caron und ihre Schwester sind von diesen Tieren am ganzen Körper bedeckt. Wiederholtes Baden hilft nichts, alle Wände und Möbel sind verseucht. Die Bevölkerung läßt die unglücklichen Frauen das Haus nur im engsten Kreise verlassen. Man sperrt sie ab wie Pestkranke und denkt, nachdem alle Desinfektionsmittel vergeblich waren, allen Ernstes daran, das Haus zu verbrennen. Die Ärzte sollen den geheimnisvollen Parasiten ratlos gegenüberstehen. — So berichtet außer anderen Zeitungen auch das ernsthafte „Journal des Debats“. Ein Mikroskopiker, der über diesen Fall befragt wurde, hält die Schilderung zwar für stark übertrieben, will aber ihre bedingte Möglichkeit nicht bestreiten.

— (Der „schwarze Gang“.) Aus Newyork wird berichtet: Eine eigenartige Szene spielt sich allmorgendlich um halb neun im Hauptquartier der Newyorker Polizei ab, in den Räumen, die das Bereich der Geheimpolizisten bilden. Auf ein Zeichen des diensthabenden Agenten öffnen sich die Pforten eines Nebenraumes, in dem alle am vergangenen Tage unter irgend einem Verdacht verhafteten Personen zusammengebracht sind, und im langen Zuge, einer hinter dem anderen schreiten sie zu einem großen Nebenraume, in dem mehrere Stufen zu einer schmalen Estrade hinaufführen, die alle Verhafteten ohne Unterschied passieren müssen. Schon im Vorzimmer haben Männer wie Frauen den Hut abnehmen müssen und nun, wenn sie den großen Saal der Geheimpolizisten betreten, erwartet sie ein seltsames Schauspiel. In dem großen Raume sind 150 Männer oder mehr, bisweilen sogar über 200 versammelt; aber nicht ein einziges Gesicht ist zu erkennen, denn alle diese Gestalten, die ihre Blicke scharf und forschend auf jeden Ankömmling richten, tragen große schwarze Masken, die ihre Züge geheimnisvoll verhüllen. Es sind die Geheimpolizisten, die hier an jedem Morgen sich versammeln, um unter der Leitung eines langerfahrenen Kriminalisten die „Eingelieferten“ Revue passieren zu lassen. Vor wenigen Jahren noch kamen die Beamten ohne Masken zu dieser täglichen Parade des Verbrechens; bald aber mußte man erfahren, daß den Geheimpolizisten dadurch ihr Beruf erschwert und in vielen Fällen der Erfolg ihrer Arbeit schwer geschädigt wurde. Denn die gewohnheitsmäßigen Verbrecher lernten auf diese Weise die geheimen Beamten der Kriminalpolizei kennen, sie merkten sich die Gesichtszüge und wußten dadurch später oft die feinsten Pläne der Detektiven zu

Sie fuhr wie aus einem Traume auf und wandte ihm ihr schönes, heiß erregtes Antlitz lächelnd zu.

„Willst du mein geliebtes Weib werden?“ Wechting küßte ihre Hände mit wachsender Leidenschaft. „Dich mir schenken — immer und ewig, meine süße Eva?“

Sie neigte ihr blondes Haupt voll gewährend der Scham.

Im Salon begann der Oberst auf dem Flügel zu prälabieren — da schlang Wechting mit innerster Bewegung den Arm um dieses Mannes Tochter.

„Hab mich lieb, Eva — und glaube an meine große unendliche Liebe! Willst du? Wirst du's können?“

Er drückte seine Lippen auf ihr duftiges Haar.

„Sprich!“ bat er, sie fester an sich schließend.

„Liebst du mich? Sage, daß du mich liebst!“

„Ich liebe —“ flüsterte sie rasch.

„Dich! füge hinzu“, sagte er lächelnd, seine Wange an die ihre legend. „Ich liebe dich, sage!“

Sie stockte in reizender Verlegenheit.

„Ich glaube, Mama kommt!“ Doch da sie sein forderndes Auge über ihr Antlitz geneigt sah, flüsterte sie rasch: „Dich liebe ich —“

Die Art, wie sie es tat, erinnerte an einen allerliebsten Trumpp, mit dem ein neckisches Scherz- und Fragepiel zum Abschluß kam.

Er zog sie fest an sein Herz. „O, du! Eva! Süße Eva!“

Ihm fiel es wie eine Last von der Brust.

„Morgen komme ich zu deinen Eltern.“

„Bitte, laß mich fort!“ flüsterte sie hastig. „Ich höre wirklich Schritte —“

durchkreuzen. Seitdem ist verfügt worden, daß alle Beamten mit der Maske zu erscheinen haben. Schnell und ohne Förmlichkeit vollzieht sich die Befichtigung der Verhafteten. Sie alle, die am Tage vorher von den Wächtern der Ordnung festgenommen wurden, müssen den „schwarzen Gang“ durchschreiten, der alte Gewohnheits-einbrecher, der, mit der Prozedur bereits vertraut, schnell die Stufen hinaufschreiet, wie die Dame, die im Laden bei einem Diebstahl entdeckt wurde, das junge Mädchen, das der Zedprellerei beschuldigt wird, weil die Geldsendung von Hause vielleicht nur um wenige Stunden zu spät ankommt, und der junge Kommis, der die ihm anvertraute Kasse schlecht verwaltete. „Gesicht geradeaus“, tönt es dann kurz durch den Raum und eine Weile heften sich die Blicke von vierhundert Augen auf das Gesicht des Verhafteten. „Gesicht zur Seite“, tönt es nach kurzer Weile, die Profillinien werden beobachtet und unten in der Schar der Detektivs hört man das Rascheln von Papier und das Knirschen von Bleistiften. Bei bekannten Verbrechern gibt der leitende Kriminalist eine kurze Erläuterung. Bei allen aber wird der Name genannt und der Grund ihrer Verhaftung, und nicht selten kommt es dabei zu ergreifenden Szenen, wenn ein irtümlich oder unter falschem Verdacht Verhafteter, von Scham überwältigt, seine Unschuld beteuern will. Kurz wird ihm das Wort abgeschnitten, das Urteil oder der Freispruch ist die Sache der Richter, und während der Gewohnheitsverbrecher mit einem spöttischen Lächeln nach vollzogener Befichtigung weitergeht, bedeckt die unter falschem Verdacht verhaftete junge Dame schluchzend ihr Gesicht mit den Händen und eilt zitternd davon, denn 200 Männer haben hier ihren Namen gehört und den schimpflichen Verdacht. 200 Männer, die sie nicht kennt und nie kennen wird, und die ihr vielleicht täglich wieder auf der Straße begegnen, ihr Gesicht prüfen und dabei sich denken: „Das ist die und die . . .“

Land- und Städtebilder aus Syrien und Palästina.

Reiseerinnerungen von Johann Petkovsek.

(Fortsetzung.)

Von Liberias nach Kana sind etwa sechs Stunden, doch ist es nicht mehr jenes Kana, wo Jesus zum erstenmal die Augen der Welt auf sich gerichtet, indem er Wasser zu Wein machte; es ist nicht mehr der Ort der Hochzeit, die Paul Veroneses unsterblicher Pinsel uns mit so glänzenden Farben vor Augen gezaubert. Kana liegt auf einem Berge und sieht wie die meisten alten Dörfer Palästinas wie verfallen aus. Ehe man den Berg hinaufsteigt, kommt man an die berühmte Quelle, an welcher wir den Mädchen zusahen, wie sie mit ihren tönernen Krügen zum Brunnen gingen, ganz wie es vor zwei Jahrtausenden gang und gäbe war. Eine moderne Kapelle wurde uns hier gezeigt als jene Stelle, wo Jesus das bekannte Wunder vollbrachte, und in der ärmlichen griechischen Kirche sind noch einige große Steinkrüge aufbewahrt, die von jener Hochzeit herrühren sollen. Unsere Neugierde, die Hochzeitskrüge zu sehen, blieb auch nicht unbestraft, denn als wir nach einem einstündigen Aufenthalt zu unseren Wagen und Pferden zurückkehrten, hatte gar mancher etwas von seinen Habseligkeiten zu vermissen; dem einen fehlte sein Schal, dem anderen sein Bädeder, dem dritten die Landkarte, und so ging es weiter. Nachdem wir aber bei dem Ortsvorsteher energisch Einsprache erhoben,

Er preßte einen Augenblick seine Lippen auf ihre Stirn. Dann trat er zurück.

Das junge Mädchen entfloß lautlos ins Nebenzimmer, bevor die Oberstin über die Schwelle trat, sich forschend umsah und das Gemach wieder verließ.

„Man verlangt dringend nach Ihnen, Herr von Wechting.“

Der Assessor folgte ihr. Eine größere Qual glaubte er nie erduldet zu haben, als jetzt, trotz des übergelassenen Herzens starr ins Notenbuch blicken zu müssen und den ausbrechenden Jubel seiner Seele in die erbarmungslose Fessel der Takteinteilung zu zwingen.

Er vermochte denn auch nicht mehr richtig bis drei zu zählen und brachte es endlich zustande, daß Muschler seine Bratsche für diesen Abend für mundtot erklärte.

„Nein, wissen Sie, verehrter Herr Oberst“, sagte er, als Wechting aufatmend sein Cello fortstellte und zu den Damen ans Sofa trat, „das ist mehr als Vergnügen, das ist Kärnerarbeit. Ich denke, wir stellen es dem Landratsamt anheim, sich sein Urteil selbst zu sprechen. Was meinen Sie dazu, mein Fräulein?“

„Mir ist der Wechsel auch sehr aufgefallen“, erwiderte Lina Willig, ihre Geige in den Rasten packend. „Vielleicht ein Unwohlsein!“

„Da müßte einer aber schon mit dem Tode ringen“, sagte der Professor, seinen Ärger weglachend; „wenn er nicht mehr bis drei zählen kann. Gestatten Sie mir, daß ich Sie an Ihrer Tür drunten sicher abliefern.“

Als der Assessor als letzter aus der Tür ging, wandte er sich noch einmal zurück und sagte:

wurden einige der gestohlenen Sachen in kurzer Zeit rüberstattet. — Die Franziskaner erhalten hier eine arabische Knaben- und Mädchenschule und gewinnen durch ihr humanes Wirken immer mehr Anhänger in einem Orte, wo Moslems und Griechen vorherrschen. Auf dem Wege von Kana nach Nazareth passierten wir sehr freundliche Dörfer mit fleißigen Inwohnern, die uns mit gastlichen Zurufen bewillkommen.

Auf der Partie Nazareth-Tiberias durchschritten wir einen Teil des Landes jener Mirafel, von denen das Testament schon eine ausgiebige Kunde gibt. Das schöne Galiläa war es ja, das Jesus vor allem liebte, wo er seine Freunde und Jünger warb, wo er durch die Überlegenheit seines Geistes das Volk seinem Glauben unterwarf. Diese Vorliebe wird erklärlich, wenn man aus diesem Lande herustritt und das steinige Samaria und Judäa bereift.

IV. Der Ritt durch Galiläa, Samaria und Judäa.

Von Nazareth aus ging die große Reiteravalkade über Dschenin, Samaria (Sebastia) und Nablus nach Jerusalem. Die Jahreszeit, Mitte März, in welcher wir diesen beschwerlichen Ritt durch Samaria und Judäa wagten, war zu früh, weil man leicht in die Regenzeit hineinkommt. Die Mannigfaltigkeit in der Bodengestaltung bewirkt, daß es hier auch noch die zweite Hälfte des März regnet. Dieser Frühjahrsregen und die Äquinoxtialstürme mit Hagel und Schnee machen die Fußsteige — von Straßen kann man von Nazareth weiter nicht mehr reden — fast ungangbar. Diese sind vielleicht die schlechtesten der Welt und nur mit sehr guten Pferden passierbar. Der größere Teil der durch Samaria und Judäa führenden Reitpfade sind eigentlich nicht anderes als fortgesetzte Felsenstiegen, die bergauf und bergab führen. Sie erfordern vorzügliche Reittiere, die bei Hunger und Durst eine solche Tour aushalten, um nicht jeden Augenblick Hals und Beine zu brechen. Die Abreise in Nazareth trug ein eigenes feierliches Gepräge.

Wir verabschiedeten uns am Morgen unserer Abreise bei den biedern Franziskanern, die uns während unseres Aufenthaltes sehr gut behandelt hatten. Vor dem Franziskanerkloster standen seit 5 Uhr früh gegen 80 gefattete Pferde und jedermann konnte sich nach Belieben sein Pferd aussuchen, das ihm zu passen schien. Selbstverständlich wurden die schönsten Pferde sofort okkupiert, ohne hiebei die Reiterkunst mit der Güte des Pferdes in Übereinstimmung zu bringen. Die schlechtesten Reiter kamen auf diese Weise auf die besten Reittiere, während die tüchtigsten sich mit den elendsten Gaulen begnügen mußten. Diese Ungleichheit mußte selbstverständlich auf Verlangen der nichtsatteltesten Reiter ausgeglichen werden. Das „Zurechtlegen“ auf den Pferden, Suchen nach Reituntersätzen u. dgl. dauert fast eine Stunde, bis wir uns auf der Straße, die durch die schöne Ebene Jesreel nach Dschenin führt, in Bewegung setzten. Die unser Gepäck, Nahrungsmittel und Schlafzelle tragenden Kamele waren tags zuvor abgegangen.

Gleich von Nazareth weiter nimmt der Weg bereits den Charakter an, der ihn später für Roß und Reiter so beschwerlich macht, und ich möchte wissen, wie es die alten Könige in Israel anstellten, wenn sie mit ihren unzähligen Streitwagen in den Kampf zogen, da sie eben so viele Blöcke und Steinplatten zu passieren

„Herr Oberst, darf ich um die Ehre bitten, Ihnen morgen mittags einen Besuch zu machen?“

Herr von Solden, einen Moment stark über- rascht, faßte sich schnell.

„Bitte sehr, Herr Assessor — Sie werden mich zu Hause finden!“

Dann wandte er sich und kehrte hastigen Schrittes in den Salon zurück, wo er seine Gattin antraf.

„Ist Eva nebenan? Nun weiß ich, Luise, warum der gute Wechting vorhin den Professor zur Verzweiflung gebracht und mich bis an die äußerste Grenze der Geduld getrieben hat. Es muß zwischen ihm und Eva schon etwas vorgegangen sein.“

Frau von Solden sah befriedigt und voller Spannung in das Antlitz ihres Gatten.

„So hätte doch meine Ahnung mich nicht getäuscht!“

„Jedenfalls hat Wechting mich eben um Erlaubnis gebeten, mich morgen mittags besuchen zu dürfen. Du begreiffst!“

„Das“ — Frau von Solden atmete tiefer auf — „das ging schneller, als ich glaubte — wollte.“

„Ja, daran ist nun nichts zu ändern“, sagte der Oberst, vor sich niederblickend. „Und da die Entscheidung morgen an uns herantritt, muß die Geschichte heute noch überlegt werden.“

„Überlegt?“ rief Frau von Solden lächelnd.

„Was ist da noch zu überlegen? Wir müssen eben unsere Einzige hingeben, vorausgesetzt, daß Evas Herz gesprochen hat, denn eine zweite so glänzende Partie findet sich wahrscheinlich so leicht nicht wieder. Laß uns Eva fragen!“

(Fortsetzung folgt.)

hatten wie wir. Der Fußsteig läuft fast beständig dem Rande der Berge entlang, welche die Ebene Jesreel begrenzen. Nach der Überschreitung der Nazareth-Gebirge blieb uns dann lange der Blick über die weite Ebene offen, auf welcher man zerstreute Zeltlager erblickt und Karawanen begegnet. Einige Teile dieser weiten Ebene sind versumpft; Tausende von Stelzenvögeln trieben darauf ihr Wesen. Wir folgten von Nazareth aus in südöstlicher Richtung gegen das Dorf Mjal; oberhalb desselben gibt es steil abfallende Felsen, die traditionell als jene „Hügel des Berges“ bezeichnet werden, von denen die Nazarenen Jesus hinabstürzen wollten. Der Weg führt weiter um den steinigigen Dschebel Dahi herum, und bald sahen wir vor uns Serin oder Serain in erhöhter Lage. Serin ist das alte Jesreel, heute ein ärmliches, schmutziges Dorf, einst eine bedeutende Stadt und Residenz der Könige Israels; wir fanden es nicht der Mühe wert, abzustiegen und es zu besichtigen. Von Serin weiter führt ausnahmsweise ein ziemlich gerader Weg gegen Dschenin. Wir kamen hier gegen 6 Uhr abends an und schlugen unser Zeltlager im Westen des Ortes auf.

Dschenin, mit etwa 3000 Einwohnern, liegt auf einem sanften Vorsprunge jenes Gebirges, das die Grenze zwischen Galiläa und Samaria bildet, an der Stelle des alten Engannin. Die Stadt ist freundlich, weil sie inmitten üppiger Gärten an einem ergiebigen Bache liegt. Man genießt hier eine entzückende Aussicht über die Ebene Jesreel oder Esdralon, umgrenzt von den Gebirgen Gilboa und Hermon, die ganz verschieden sind von den nicht charakteristischen judäischen Hügeln. Ein Teil der Reisegefährten nahm Wohnung in einem ruinenartigen Hause, der andere Teil wurde in den Zelten untergebracht. Leider drohte uns bald nach unserer Ankunft ein arges Mißgeschick durch einen heftigen Regen, der gegen Morgen einsetzte; und so schön die vor uns liegende Ebene aussah, so schlimm fand die Fußsteige bei nassem Wetter. Den nächsten Tag zögerten wir lange, den alten Palast der Könige von Israel zu verlassen, mußten uns aber doch entschließen, den Weg nach Nablus unter der ungünstigsten Wetterprognose anzutreten.

Wir waren keine Stunde fort, als ein heftiger Regenguß, untermengt mit Hagelkörnern, kam. Beim Überleben eines angeschwollenen Baches hatten wir unsere liebe Not mit unseren Pferden, die nicht das reißende Wasser durchwaten wollten. Jedes einzelne Pferd mußte hinüber gezogen werden. Als wir nach dieser anstrengenden Arbeit auf eine kleine Anhöhe kamen, verwandelte sich der Regen in Hagel, und die großen Schloßen fielen so dicht und so heftig auf uns herab, daß unsere armen Pferde ganz toll wurden, nach allen Seiten ausriffen und wir uns nur dadurch helfen konnten, daß wir die Pferde gegen den Wind wendeten und dem Hagelschauer den Rücken boten. Unter solchen schlimmen Umständen mußten wir die sonst hochinteressante, aber im Frühjahr ganz versumpfte Ebene zwischen Kubatije und Dscheba durchziehen. Sie ist reich an Feldern und Weideplätzen und jedenfalls der fruchtbarste Teil des Landes Kanaan. Seit den ältesten Zeiten wurde dieser schöne Boden mit Blut getränkt, denn auf ihm schlugen Juden, Sarazenen, Perser, Drusen, Beduinen, Araber, Kreuzfahrer und in neuerer Zeit die Franzosen ihre Schlachten. Dieser Riesenfessel ist von allen Seiten eingeschlossen und weist hochinteressante Punkte auf, aber das Unwetter trieb uns fort ohne Rast und ließ uns nicht einmal Zeit, auf einige Stunden abzustiegen. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Transferriert werden: Der Militär-Oberstabsarzt Michael Knaslitich des Dragonerregiments 5, zugeteilt der Remontenassistentkommission Nr. 5, zum Feldbataillonregiment 7, der Militär-Untertierarzt Binzenz Böhner des Feldbataillonregiments Nr. 7 zum Remontendepot in Labod. — In den Präsenzstand werden überseht der nach Postelberg beurlaubte Leutnant Richard Ebenhöh des Infanterieregiments Nr. 27 bei Transferrierung zum Infanterieregiment Nr. 98 und der nach Wien beurlaubte Leutnant Rudolf Riedlinger des Dragonerregiments Nr. 5. — In die Reserve werden überseht: der Oberleutnant Robert Drzemalit (beim Übertritt in den Zivilstaatsdienst, Aufenthaltsort Triest) und der Oberleutnant Josef Spiller des Feldjägerbataillons Nr. 20 (beim Übertritt in den Zivilstaatsdienst, Aufenthaltsort Triest). — Im Zusammenhange mit der Regelung der Gagengebühren der Offiziere wurde angeordnet, daß die bisher in der 9. Rangklasse bestandenen Abstufungen erster und zweiter Klasse in Hinkunft zu entfallen haben. Die in den verschiedenen Militärbeamtenbranchen bestehende Chargenbezeichnung „Offizial“ erster und zweiter Klasse wird durch „Oberoffizial“ und die Bezeichnung „Offizial dritter Klasse“ (gehnte Rangklasse) durch „Offizial“ ersetzt. Weiters werden die Kadett-offiziersstellvertreter von nun an — so wie ihre Benennung bis zum Jahre 1838 war — „Fähnriche“ heißen.

— (Einberufung der Rekruten und Ersatzreservisten der k. k. Landwehr.) Als Einberufungstag für die nächste Frühjahrsrekrutenausbildung der k. k. Landwehr wurde der 22. März 1909 festgesetzt. An diesem Tage ist auch mit der Ausbildung der Ersatzreservisten zu beginnen, soweit sie nicht im Herbst erfolgt. ke—

— (Neue Titulaturen bei der Generalität.) Für die aus der Infanterie stammenden Generale der dritten Rangsklasse wurde die Bezeichnung „General der Infanterie“ angeordnet. Demnach haben von den Generalen der dritten Rangsklasse: jene, die aus der Infanterie stammen, die Chargenbezeichnung „General der Infanterie“, jene, die aus der Kavallerie stammen, die Chargenbezeichnung „General der Kavallerie“ und jene, die aus der Artillerie oder den technischen Waffen stammen, die Chargenbezeichnung „Feldzeugmeister“ zu führen.

— (Neue Maschinengewehrabteilungen.) Mit 1. Jänner werden bei der Infanterie 79 und bei den Jägerbataillonen 20 Maschinengewehrabteilungen aufgestellt. Im Bereiche des 3. Korps werden errichtet: mit 1. Jänner bei den Infanterieregimentern 7, 87 und 97 und bei den Feldjägerbataillonen 9 und 21, mit 1. Februar beim Infanterieregiment 27 und bei den Feldjägerbataillonen 19, 20 und 24 je eine Maschinengewehrabteilung.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den auf 7120 K veranschlagten Kosten der Errichtung einer Zisterne für die Ortschaft Kal im politischen Bezirke Littai einen Staatsbeitrag von 2848 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, die erste Rate per 1424 K zu Händen des kroatischen Landesauschusses flüssig zu machen.

— (Verbot der Ablösung oder Ausschneidung der Frankomarken) von Postbegleitadressen, Post- und Zahlungsanweisungen. Beim Bezuge eines Paketes oder des Geldbetrages zu einer Post- oder Zahlungsanweisung ist der Empfänger nur berechtigt, den Abschnitt (Coupon) der Postbegleitadresse oder der Anweisung zurückzubehalten. Die auf den Begleitadressen oder Postanweisungen befindlichen Marken dürfen vom Empfänger weder ganz noch teilweise abgelöst oder ausgeschnitten werden. Die Postanstalt behält sich das Recht vor, die Ausfolgung des Paketes oder des Geldbetrages abzulehnen und die Sendung gleich einer unbestellbaren Sendung zu behandeln, falls der Empfänger entgegen dieser Bestimmung die Marken von der Begleitadresse oder Postanweisung abgelöst oder ausgeschnitten hat und sich weigert, sie zurückzugeben oder ihren Nominalwert zu ersetzen.

— (Neues Postamt.) Am 1. Dezember tritt in Fara, politischer Bezirk Gottschee, ein neues Postamt mit der amtlichen Benennung „Fara in Krain — Fara na Kranjskem“ in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt, als Sammelstelle des Postsparkassenamtes fungieren und seine Verbindung mit dem Postnetze mittelst der bestehenden Postbotenfahrt Nova Sela in Krain-Brod a. d. Kulpa (Kroatien) erhalten wird. Gleichzeitig wird die in Fara bisher bestandene Postablage aufgelassen.

— (Falsche Zwanzig-Sellerstücke) kursieren neuerdings in Laibach und Umgebung. Die Falsifikate müssen als recht gelungen bezeichnet werden; nur das Metall ist auffallend weich, so daß die Münzen leicht verbogen werden. Sie tragen die Jahreszahl 1894.

— (Aus der Diözese.) Das Laibacher Domkapitel hat für die Pfarre St. Veit ob Laibach den dortigen Pfarradministrator, Herrn Valentin Zabret, präsentiert.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Paula Hočevar zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Lasserbad ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Herrn Heinrich Vikar den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Johann Gabrovsek zum Supplenten an der Volksschule in Grahovo bestellt und die definitive Lehrerin Fräulein Marie Kralj mit der interimistischen Leitung der Schule betraut.

— (Die Fahrpreismäßigungen auf der Südbahn.) Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird seine Mitteilung von einer angeblich geplanten Sistierung der bisher von der Südbahn den Offizieren und Staatsbeamten gewährten Begünstigung sowie die daran geknüpfte Bemerkung über den finanziellen Effekt einer solchen Maßregel von zuständiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Richtig ist, daß beabsichtigt wird, die Begünstigung von Neujahr an dem bei den Staatsbahnen bestehenden Ausmaße anzupassen.

— (Elternabend.) Die in Sittich am 15. d. M. abgehaltene Elternkonferenz war sehr gut besucht. Daran beteiligten sich nicht nur viele Eltern aus dem Schulsprengele Sittich, sondern auch viele Lehrer und Lehrerinnen aus den Nachbarschulen. Nach einer Begrüßungsrede des Herrn Oberlehrers Franz Kovac munterte Herr Pfarrer und Katechet Pater Laurentius in seinem vorzüglichen Vortrage die Anwesenden zur gemeinsamen Unterstützung der Schule und des Hauses bei der Erziehung der Schulkinder auf. Sodann erfolgte ein Lichtbildvortrag „Unser Kaiser Franz Josef I.“ Den recht schönen Lichtbildern sowie dem hiezu angepaßten Vortrage des Herrn Bezirksschulinspektors Ludwig Stiasny wurde besonderes Interesse zuteil. Die Versammelten trennten sich mit dem Wunsche, recht bald wieder an einer ähnlichen Elternkonferenz teilnehmen zu können.

— (Preisverhältnisse auf größeren Rindermärkten Krains im Monate September l. J.) Nach amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilo-

gramm Lebendgewicht auf Rindermärkten im politischen Bezirke Adelsberg für halbfette Ochsen 58 K, für magere Ochsen 50 K und für Einstellochsen 52 K; im politischen Bezirke Gottschee für Mastochsen 72 K, für halbfette Ochsen 60 K, für magere Ochsen und Einstellochsen 52 K; im politischen Bezirke Gurfeld für halbfette Ochsen 62 bis 68 K, für magere Ochsen und Einstellochsen 58 bis 62 K; im politischen Bezirke Krainburg für Mastochsen 64 bis 66 K, für halbfette Ochsen 50 bis 58 K, für magere Ochsen 48 bis 54 K, für Einstellochsen 40 K; im politischen Bezirke Littai für Mastochsen 70 bis 78 K, für halbfette Ochsen 64 bis 71 K, für magere Ochsen 56 bis 65 K, desgleichen für Einstellochsen; im politischen Bezirke Loitsch für Mastochsen 74 K, für halbfette Ochsen 72 K, für magere Ochsen 66 K und für Einstellochsen 62 bis 64 K; im politischen Bezirke Radmannsdorf für Mastochsen 66 K, für halbfette Ochsen 58 K, für magere Ochsen 54 K und für Einstellochsen 40 K; im politischen Bezirke Rudolfswert für Mastochsen 70 bis 72 K, für halbfette Ochsen 64 bis 66 K, für magere Ochsen 58 bis 60 K und für Einstellochsen 54 bis 56 K; im politischen Bezirke Stein für halbfette Ochsen 68 K, für magere Ochsen und Einstellochsen 62 K; im politischen Bezirke Tschernembl für halbfette Ochsen 60 K und für magere Ochsen 40 K.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt (40.117 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 126 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 280, die der Verstorbenen auf 264, darunter 70 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 60, von über 70 Jahren 40 Personen. An Tuberkulose starben 41, an Lungenentzündung 12, an Diphtheritis 2, an Masern 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 8, durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Winterlandschaft im Karstgebiet.) Die Kälte der letzten Woche brachte am stärksten ein höchst seltenes Naturereignis, einen Raufrost, der nach herrlichen sommerlichen Tagen über Nacht eingetreten war und die ganze Gegend in Eis hüllte. Die Bäume und Sträucher, jedes Ästchen, jeder Grashalm war von dickem kristalhellem Eis umponnen. Eine Schlittenfahrt von St. Peter auf der Reichsstraße gegen Fiume bot einen großartig schönen Anblick. Man fuhr durch wahre Eisfelder. Die Baumstämme schienen mächtige Eissäulen. Die Grashalme am Wiesenabhang ragten einzeln wie dicke Kristallkerzen in die Luft. Die Äste am Wege glichen dicken Eiszangen, alles starre in Eis und darüber schien die Sonne am wolkenlosen blauen Himmel. Reizend sah der Garten aus, welcher noch im schönsten farbenreichen Herbstschmuck prangte, als der Raufrost eintrat. Die zahlreichen blühenden Rosensträucher, der Feuerdorn mit dem dunklen Laub und den feuerroten Beeren, der blaue virginische Wacholderbaum mit den lichtblauen Früchten, die lichtgrünen Zedern, die dunkelrote Berberitze, alles über und über von dicken Kristallen überzogen, das war bezaubernd. Und als die sinkende Sonne die umeisten Fichten bestrahlte, schienen sie wie elektrisch beleuchtete Christbäume, ebenso waren sie dann im Mondschein von zauberhafter Wirkung. Es war ein Märchenbild. Nach zwei Tagen hat die Sonne all die Pracht hinweggeschmolzen.

— (Versendung von gebundenen Büchern nach Rußland.) Eingebundene Drucksachen (gebundene Bücher, gebundene Broschüren) sind in Rußland zollpflichtig und daher zur Versendung als Drucksachen oder in Briefen nach diesem Lande nicht zugelassen. Derartige Gegenstände können nur mit der Paketpost in Rußland eingeführt werden.

* (Eine Raube nach zehn Jahren.) Dieertage nachts entstand im Toleranzhause zwischen einem 25jährigen, in Unter-Siska wohnhaften Heizer und einem Mädchen ein Streit. Der diensthabende Sicherheitswachmann wollte die Streitenden trennen, erhielt aber von dem angeheiterten Burfchen einen wuchtigen Faustschlag über den Kopf. Der rohe Burfche wollte den Sicherheitswachmann zu Boden werfen, was ihm aber nicht gelang. Nun schritt der Sicherheitswachmann zu seiner Verhaftung und legte ihm mit Hilfe zweier Diener die Schließketten an. Während der Eskortierung bedrohte der Heizer den Sicherheitswachmann mit den Worten, sie werden schon in zehn Jahren zusammen Abrechnung machen. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein gefährlicher Hochstapler.) Am 6. d. M. wurde von der Wiener Polizeidirektion ein Mann wegen Verbrechens des Betruges verhaftet, der dort und anderwärts unter dem Namen Dr. Eugen de Blowitz aufgetreten war und namentlich unter der Vorpiegelung, Doktor der Medizin und der Sohn des in Paris verstorbenen berühmten „Times“-Korrespondenten Blowitz zu sein, sich Eingang in offiziersärztliche und Journalistenkreise zu verschaffen gewußt hatte. Diese Bekanntschaften nützte er zunächst dazu aus, um kleinere Darlehen zu erlangen. Sein besonderer Trick schien aber darin zu bestehen, daß er Scheds auf eine beliebige Bank, bei der er natürlich — wie es sich später herausstellte — gänzlich unbekannt ist, ausfertigte und sie entweder unmittelbar sich selbst eskortieren ließ oder aber einem Bankunternehmen zum Inkasso übergab und die hierüber erhaltene Empfangsbestätigung in einer anderen Stadt Unerfahrenen gegenüber als Sched aus-

gab und als solchen verwertete. Der Betrüger, der sich gewöhnlich Dr. Eugen de Blowitz genannt zu haben scheint, gab aber auch den Namen Dr. Eugen de Bayer beilegte, gab im Zuge seiner bei der Polizei durchgeführten Vernehmung schließlich an, richtig Leopold David Leibowitz zu heißen, 1872 in Suliza in Rumänien geboren, amerikanischer Staatsbürger, anglikanischer Konfession, verheiratet und von London, wo er sich zuletzt ständig aufgehalten haben soll, über Genua, Alexandrien, Konstantinopel, Triest, Laibach und Budapest nach Wien gereist zu sein. Nach seinen ferneren Behauptungen wäre er aus der rumänischen Armee desertiert, hätte in London die Würde eines Doktors der Medizin erworben und sei in Newcastle am Tyne wegen einer verpönten Operation mit 15 Monaten Zuchthaus bestraft worden. Der Gauner dürfte nach diesem Erhebungsergebnisse die verschiedensten kleineren und größeren Städte nicht nur des Kontinents, sondern auch der ganzen zivilisierten Welt passiert und höchstwahrscheinlich daselbst die angebotene oder eine anderweitige verbrecherische Tätigkeit entfaltet haben. — Alle jene Personen, die den Hochstapler irgendwo gesehen haben oder von ihm auf welche Art immer geschädigt worden sind, werden ersucht, sich im Kriminalvidenzbureau der städtischen Polizei, Zimmer Nr. 5, zu melden.

* (Ein junger Betrüger.) Dieertage ist der bei der Bäckermeistersfrau Bizjak an der Poljanstraße in der Lehre gestandene 15jährige Bäckerlehrling P. B. entwichen und hat bei einer Brotverkäuferin in der Bahnhofgasse auf den Namen seiner Dienstinna 30 K als Reisgeld entlockt.

* (Eskorte.) Vorgeföhrt wurden zwecks Abbüßung von Freiheitsstrafen elf Sträflinge vom Landesgerichte in Klagenfurt unter Gendarmerieeskorte ins hiesige Gefängnis gebracht.

* (Aus Amerika) sind vorgeföhrt 422 Krainer, Kroaten und Polen zurückgekehrt.

Theater, Kunst und Piteratur.

— (Slovenisches Theater.) „Mati“ (Die Mutter) betitelt sich Meskos dreiaktiges Drama, das gestern vor vollem Hause als Novität in Szene ging und auf folgender Fabel aufgebaut ist: Eine Ingenieurswitwe hat zwei Söhne, den Maler Milan und den Studenten Ivan, sowie eine Tochter Tinka, überdies eine Pflegetochter namens Silba. Diese letztere verliebt sich in einen Zigeuner, der auf offener Szene von Milan aus Eifersucht erstochen wird. Der Maler wandert ins Gefängnis, Silba in die weite Welt. Der Student Ivan wird aus der Schule ausgeschlossen, weil er sich an einer nationalen Festlichkeit beteiligt hat; er wandert nach Amerika. So bleibt die Mutter mit ihrer Tochter Tinka allein. Tinka hat die Werbung des Försters Kriznit abgelehnt, weil er über die Nation, der sie angehört, geringschätzig denkt. Es verstreichen drei Jahre. Die Mutter härt sich ab und hüstelt ganz verdächtig. An einem stürmischen Abend kehrt Silba an Leib und Seele gebrochen zurück; am gleichen Abend ist auch Milan aus dem Kerker entsprungen, weil er das Heimweh nicht vermindern konnte. Er hustet noch viel bedenklicher als seine Mutter, die sich mittlerweile zu Bette begeben hat; er bekommt auch einen Blutsturz. Schon nahen die Häfcher; nur noch seine Mutter will er sehen. Als er sie erblickt, stürzt er zusammen; die Mutter wirft sich über ihn und der Vorhang fällt. — Das Drama ist durchgehend von nationalem Geiste befeelt; es sollte ein dramatisierter Hymnus an die Heimat sein. Die Vorzüge der heimatischen Scholle werden in begeisterten Worten gepriesen; alles Schädliche kommt von außen. Milan hat sich zu viel in der Welt umgesehen und wurde dadurch der Liebe zum angestammten Lande entfremdet; selbst der tödliche Stich, unter dessen Wucht der Zigeuner zusammenbricht, ist auf den verderblichen Einfluß der Fremde zurückzuführen. Das Schicksal Ivans wird durch Leute besiegelt, die der Jugend die Liebe zur Heimat aus dem Herzen reißen; ja selbst der Zigeuner scheint so ein Stück Fremde zu sein, die Verderben ins stille, ruhige Heim der Ingenieurswitwe bringt. Die Tendenz des Dramas ist insofern lobenswert, als es Liebe zur Heimat wecken will; füglich können auch die vielfachen Übertreibungen verziehen werden, durch die die Tendenz gehoben werden soll. In dieser Beziehung dürfte der Autor seinen Zweck erreicht haben, denn einige „Schlager“ zündeten und hatten lauten Beifall zur Folge. Einigermassen anders aber stellt sich die Sache, wenn das Drama auf seine Qualität als literarisches Werk geprüft wird. Und es muß geprüft werden, da der Patriotismus allein doch nicht den Maßstab für dessen Wert abgeben kann. Wir wollen da die Frage offen lassen, ob der Einfluß der Fremde denn wirklich so verderblich sei, ob es wirklich für einen anständig national gesinnten Bewohner der heimatischen Scholle genüge, seine Wälder, Auen, Täler, Berge usw. zu bewundern und nicht zuweilen über die Berge zu steigen, hinter denen bekanntlich auch Menschen wohnen. Wir lassen diese Frage unerörtert, eben mit Rücksicht auf die Tendenz des Dramas, die wir bereits als löblich bezeichnet haben. Aber wir setzen den handelnden Personen das kritische Messer an die Brust. Mesko läßt in seinem Drama einen Pfarrer auftreten, einen erfahrenen, schlichten, ehrwürdigen Mann, der mit Milan eine nette Szene spielt, worin er seine Ansichten über die Liebe zur Heimat nachdrücklich vertritt, ohne indes die Einwürfe Milans ganz entkräftigen zu können. Im

übrigen hat der Pfarrer nichts zu tun; er greift nirgends in die Handlung ein — im Gegenteil, er behindert deren Vorwärtsschreiten. Er ist daher eine unnötige Figur. Die Sentenzen, die ihm der Autor in den Mund legt, könnten ebenso gut von Milans Mutter zum besten gegeben werden. Ganz passiv ist der Förster Kriznik. Er muß jedenfalls aus dem einzigen Grunde auftreten, damit Tinka ihre Ansicht vortragen kann: Ein glückliches Zusammenleben von Eheleuten, die nicht der gleichen Ration angehören, ist unmöglich. Er holt sich also einen regelrechten Korb und verschwindet, ohne daß die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aonen untergehen würde. Im zweiten Akte tritt eine Dame aus dem Marktsteden, in dessen Nähe die Villa der Ingenieurwitwe liegt, mit einem Wortschwall auf, der ihre Haupteigenschaft als Klatschweib mehr als genug charakterisiert. Auch diese Figur wäre streng genommen entbehrlich, weil sie ins Räderwerk der Vorgänge nicht in der geringsten Weise eingreift. Sie hat nur insofern eine Existenzberechtigung, als sich sonst der zweite Akt auf einige wenige Szenen beschränken müßte. Der Zigeuner ist eine gar mythische Persönlichkeit, von der man nichts weiteres erfährt, als daß er das Findelkind Silva, das Kind der Straße, in seine Wälder fortschleppen will, um sie unter dem Baldachin des Himmels zur Königin der Waldungen zu machen. Wir glauben, daß sich die Zigeuner heutzutage einigermaßen modernisiert haben und nicht als simple Waldbewohner, sondern wenigstens als Primasse ihre Prinzessinnen führen! . . . Und schließlich mag die Frage aufgeworfen werden, inwiefern das Drama seine Bezeichnung „Die Mutter“ rechtfertigt — wobei wir dem Titel die Bedeutung „Die Heimat“ supponieren wollen. Außer der Heimat kein Leben oder „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an“. Hier sind die Wurzeln unsrer Kraft. Aber, wenn auch der Maler Milan seiner Heimat teilweise entfremdet wurde, lassen wir durchaus nicht die Begründung gelten, daß der tödliche Stoß, durch den er am Zigeuner zum Mörder wird, lediglich auf den unheilvollen Einfluß der Fremde zurückzuführen ist, daß Milan also nicht zugestoßen hätte, wenn er hübsch in den heimatischen Fluren geblieben wäre. Das treibende Moment ist hier die Eifersucht, und diese wird er doch hoffentlich nicht in der . . . Fremde kennen gelernt haben? Und wenn sich Silva während seiner Abwesenheit in den romantischen Zigeuner verschaut hatte, weil er eben abwesend war, so ist dies ein Zufall, mit dem die Fremde sehr sehr wenig zu tun hat! — Restos Drama ist gewiß ein mit echter Liebe konzipiertes Werk, aber dramatisch ist es nicht. Dafür sind die Dialoge zu sehr ausgesponnen, von eminent lyrischer Färbung und wirken auf die Dauer ermüdend, so namentlich im dritten Akte, der absolut nicht von der Stelle rücken will. Die schauspielerischen Kräfte taten ihre Pflicht und verhalten dem Drama zu einem äußeren Erfolge; der anwesende Autor wurde nach dem ersten Akte laut afflikiert. Zu nennen sind namentlich die Damen Dragutinovićeva, Borštnikova und Winterova (die eine schöne Blumenpende erhielt) sowie die Herren Nučić, Dragutinović und Jličić.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die zugkräftige Operette „Die Förster-Christl“ von Georg Jarro zum fünftenmal in der bekannten Besetzung und bei gewöhnlichen Preisen zur Wiederholung. — Sonntag wird die Straußsche Operette „1001 Nacht“ aufgeführt werden. — Vorbereitet werden: „Der Vater“, „Die Walküre“ und „Der Mann mit den drei Frauen“.

— (Konzert Godowsky.) Auf das heute abends im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindende Konzert des Pianisten Godowsky sei hiemit nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Serbien.

Belgrad, 19. November. Heute wurde folgendes offizielles Communiqué veröffentlicht: Gestern abends erhoben die Vertreter Englands, Italiens, Deutschlands, Rußlands und Frankreichs bei der serbischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen, daß die serbischen Truppen im Interesse der guten Beziehungen mit der Nachbarmonarchie von der Grenze zurückgezogen werden und die etwaige Bildung von Banden verhindert werde. Der Ministerpräsident erklärte den Vertretern der Großmächte, daß sich an der Grenze keine serbischen Truppen befinden und daß Banden überhaupt nicht gebildet wurden. Die königliche Regierung werde nach wie vor ernstlich dafür sorgen, daß die Bildung von Banden unmöglich gemacht werde. Der Ministerpräsident benutzte die Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit der Vertreter der Großmächte auf die in der letzten Zeit mehrmals erfolgte Verletzung des serbischen Territoriums durch die österreichisch-ungarischen Militärbehörden und auf die Maßnahmen zu lenken, welche die Nachbarmonarchie ohne jede Veranlassung gegenüber privaten und Amtspersonen und auch gegenüber dem serbischen Staate selbst ergriffen habe. Der Ministerpräsident überreichte den Vertretern der Großmächte ein Verzeichnis über diese verschiedenen Fälle und wies ihnen als Beweis für die Verletzung serbischen Territoriums die auf serbischem Boden vorgefundenen österreichisch-ungarischen militärischen Ausrüstungsgegenstände vor, und zwar einen Kavalleriesäbel mit der eingravierten

Bezeichnung „11. Dragoner-Regiment“, weiters eine Kavallerie-Feldkappe mit dem eingeschriebenen Namen „Tschernet“ und einen Offiziers-Feldstecher.

Überschwemmungen in Sizilien.

Rom, 19. November. Der „Messaggero“ meldet aus Palermo: Die Nachrichten aus dem Innern von Catania und Calabrien sagen, daß das ganz außergewöhnliche Unwetter große Verheerungen angerichtet hat. Große Besitzungen wurden zerstört und eine beträchtliche Anzahl von Bauerngehöften verwüstet. Die Schäferherden sind vom Wasser eingeschlossen und dürsten verloren sein. Bisher schätzt man die Zahl der Toten auf etwa zwölf und die der Verletzten auf rund 200. Es sind dies fast ausschließlich Landleute, die auf freiem Felde vom Unwetter überrascht worden sind. Militär- und Polizeiabteilungen gehen mit Lebensmitteln und Verbandstoffen an die Unglücksstätten ab.

Catania, 19. November. Heute vormittags ist ein Hilfszug abgegangen, um die Passagiere des beim Tunnel von Mangano vom Wasser eingeschlossenen Expresszuges aufzunehmen. Als der Hilfszug den Tunnel passierte, stürzte dieser ein. Die Lokomotive, der Gepäckwagen sowie mehrere Waggons liegen unter den Trümmern des Tunnels. Von den Reisenden wurde niemand verletzt. Die Regierung sandte in die vom Unwetter heimgesuchten Gegenden Hilfsmittel.

Marseille, 19. November. Gestern abends erfolgte vor dem Eingang des dem italienischen Generalkonsulate benachbarten Hauses eine starke Explosion, durch welche das Tor zertrümmert und ein Brand verursacht wurde, der jedoch rasch gelöscht werden konnte. Die Polizei glaubt, daß der mittelst einer Melinitpatrone verübte Anschlag gegen den italienischen Generalkonsul gerichtet gewesen sei, der in der letzten Zeit zahlreiche Drohbrieife erhalten hat.

Paris, 19. November. Dem Kolonialminister ist vom Gouverneur von St. Pierre de Miquelon telegraphisch gemeldet worden, daß Straßenfundgebungen zugunsten der von Klerikalen gegründeten Privatschulen stattgefunden haben, doch fehlt in der Depesche die Mitteilung, daß die Manifestanten die amerikanische Flagge auf dem Palais des Gouverneurs gehißt hätten. Vorgestern wurden neuerliche Kundgebungen vor dem Hause des Richters veranstaltet, weil dieser den Lehrer einer Privatschule zu einer Geldbuße verurteilt hatte. Es heißt, der Gouverneur habe die französische Regierung ersucht, ein Kriegsschiff nach St. Pierre de Miquelon abzuschicken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.

Natürlicher eisenfreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner und Peter Lassnik.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 16. November. Kohn, Rottauscher, Puskeiler, Reichenbach, Seidenberger, Kollmann, Roth, Jansky, Tandler, Rbde.; Vorant, Hüttig, Rste., Wien. — Pusbeck, Veger, Rbde.; Dr. Pretner, Abdolat, Triefl. — Reischka, Rbd.; Sohr, Rfm.; Exzellenz Marich, Feldmarschalleutnant; Laesing, Hauptmann, Graz. — Paß, f. Fran, Stein. — Jagar, f. Tochter, Altenmarkt b. Rafel. — Klun, Privat, Steinach. — Scagnetti, Baumeister, Gurtsfeld. — Jošte, Privat, Eisern. — Lebel, Besitzer; Rebic, Pfarrer, Buča. — Schwarz, Mährisch Distan. — Dezman, Baurat, Razdrto. — Lavric, Pfarrer. — Koprivec, Ratshach. — Fröhlich, Agram. — Notar.

Am 17. November. Fuchs, Stermann, Kaiser, Girch, Breicha, Krauß, Weiß, Friedl, Blohn, Egger, Ernst, Klinger, Rbde.; Groß, Fabrikdirektor; Otte, Oberbaurat, Wien. — Laufer, Neurath, Rbde.; Blühweiß, Deutsch, Rste., Graz. — Lufanz, Rbd.; Eitel, Rfm.; Neubauer, Zuppletor, Triefl. — Strobek, Hauptmann, Laibach. — Wolf, Susak. — Sutej, Grascina, Agram. — Wolf, Rfm., Brunn. — Venček, Notar, Bischofsack. — Sarfany, Rbd., Budapest. — Kunstelj, Oberlaibach. — Mastkovič, Guntar, Stos., Tajn, Jurich, Großlachsch. — Gmeyer, Bergdirektor, Johannisthal. — Polz, Baumeister, Klagenfurt. — Vaja, Pfarrer, Heil. Dreifaltigkeit. — Dr. Steinwender, Willach. — Ratshitsch, Gutsbesitzer, f. Tochter.

Hotel Elephant.

Am 18. November. Baron Gutmansthal, Gutsbesitzer, Weizelstein. — Eger, Fabrikant, f. Gemahlin, Eisern. Reich, Rfm., Ruffstein. — Feigeler, Direktor, Willach. — Valenta, Oberinspektor, Marburg. — Birmann, Ing., Br. Neustadt. — Achaz, Kaufmannsgattin, f. Tochter, Feistritz. — Den, Rfm., Graz. — Wrtka, Rfm., f. Gattin, St. Martin. — Kweber, Rfm., Cilli. — Majaron, Rfm., Franzdorf. — Holats, Privat. — Boétatibor. — Duhadni, Stich, Reich, Linz, Baumfeld, Fuchs, Gottesmann, Rste.; Soltan, Ing., Wien.

Verstorbene.

Am 18. November. Wilhelm Kysela, Privatbeamter, 50 J., Kesselftraße 26, Magenkrebs.

Im Zivilspitale:

Am 16. November. Johann Gorjanc, Inwohner, 56 J., Tuberkulose.

Am 17. November. Josef Kompars, Heizerssohn, 3 J., Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiedererschlag in Millimeter
19	2 U. N.	735.4	1.8	SD. schwach	Regen	
	9 U. N.	732.9	1.0	NW. schwach		
20	7 U. F.	731.1	1.1	windstill	Nebel	12.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.1°, Normale 2.8°.

Wettervorausage für den 20. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Größtenteils bewölkt, mäßige Winde, wenig verändert, unbestimmt, schlechtes Wetter; für das Küstenland: meist trübe mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, wenig verändert, unbestimmt, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

November	Herdbistanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			
19.	4000	06 56 57	07 03 27	07 09 12	07 11 59 (3.8)	07 40	E

Laibach:

19. 4000 | 06 56 57 | 07 03 27 | 07 09 12 | 07 11 59 | 07 40 | E

Bebenberichte: Am 15. November gegen 11 Uhr ein heftiger Erdstoß in Pregezz, Dornbirn und Lindau. Bodennunruhe: ** Am 20. November am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Christl, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkenklassen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende starke Vibration an allen Punkten.

Landestheater in Laibach.

27. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Freitag den 20. November:

Die Förster-Christl.

Operette in drei Akten von Bernhard Buchbinder. — Musik von Georg Jarro.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Ich rauche gern meine Pfeife Tabak

und am Stammtisch muß eine Zigarre nach der andern daran glauben. Wenn ich nur nicht anderen Tages so verschleimt wäre! Es dauert allemal Stunden, ehe ich wieder normal bin; und dann diese über-schüssige Säure im Magen! — Je nun, wenn Sie das Rauchen nicht lassen wollen, dann gewöhnen Sie sich daran, beim Schlafengehen und beim Aufstehen ein paar Frays echte Sodener Mineral-Pastillen zu nehmen und Sie sollen sehen, Sie werden alle diese Beschwerden (478) los sein. Die Schachtel kostet K 1.25 — 2

und ist in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben.

Nachahmungen aber weise man ganz entschieden zurück.

General-Representanz für Österreich-Ungarn:
B. Th. Gumpert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.



Schmerzergriffen geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Tochterchens, beziehungsweise Schwesterchens

Grete

welches nach längerem schweren Leiden heute um 6 Uhr morgens im 10. Lebensjahre sanft entschlummert ist.

Die Beerdigung der zu früh Dahingeschiedenen erfolgt Freitag am 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags im eigenen Grabe auf dem Ortsfriedhofe zu Sagor.

Sagor, am 19. November 1908.

Ferdinand Schüller

Berksdirektor

Emilie Schüller geb. Briehniq

Eltern.

Laura und Frida Schüller

Schwester.

(4635)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. November 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsanleihen', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank und Wechselgeschäft, featuring services like 'Bank- und Wechselgeschäft', 'Privat-Depots (Safe-Deposits)', and 'Los-Versicherung'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 268. Freitag den 20. November 1908.

(4592) 3-2 S. 6558. Konkursauschreibung. Am Staatsgymnasium in Gottschee kommt mit Beginn des II. Semesters 1908/09 eine Lehrstelle für Klassische Philologie als Hauptfach zur Besetzung.

(4625) Präj. 5106 12/8. Gerichtsdienersstelle mit den systemmäßigen Bezügen beim k. k. Bezirksgerichte Bleiburg oder bei einem anderen Gerichte zu besetzen.

(4629) 3-1 S. 3175 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Kaiser ist eine Lehrstelle mit den gesetzlichen Bezügen definitiv zu besetzen.

(4583) P. 35/8 Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Ložu je na podstavi odobrila c. kr. deželnega

sodišča v Ljubljani delo Marijo Prevc, vžitkarico iz Viševka št. 36, zaradi sodno dognane bedosti pod skrbstvo in ji postavilo Janeza Prevc, posestnika iz Viševka št. 36, za skrbnika. Lož, dne 1. novembra 1908.

(4615) 3-1 A. 67/8 12. Prostovoljna sodna dražba nepremičnin. Pri c. kr. okrajnem sodišču v Kranjskigori je po prošnji dedičev

(4418) 3-3 Oklic. C. kr. okrajna sodnija v Logatcu naznanja, da se nahajajo pri tukajšnjem c. kr. davčnemu kot tusodnemu hranilnemu uradu sledeče hranilne vloge več kot 30 let, ne da bi se bile dvignile:

Table with columns: Glavna knjiga, Hranilni sklad, dan položitve, Predmet, Znesek (K, h). Lists various inheritance cases and their values.

Neznano kje bivajoči lastniki spredaj navedenih hranilnih vlog, oziroma njih pravnih nasledniki se pozivljajo, da v teku enega leta, šestih tednov in treh dni od dneva zadnje razglasitve tega oklica svoje zahteve do navedenih hranilnih vlog s predložitvijo pravih svojih izkazov tako gotovo pri tej sodnji uveljavijo, ker bi se sicer, ako bi tem zahtevam ne ustregli, ali ako bi se nihče ne oglasil, po preteku gori navedenega roka, navedene hranilne vloge kot zapadle proglasile in državni blagajni izročile.

Jerneja Janša iz Mojstrane št. 73 na prodaj po javni dražbi nepremičnina vl. št. 132 kat. obč. Dovje, za katero se je ustanovila pristavljena izklicna cena, in sicer: za parc. št. 1342 stavbišče hiša št. 73 v Mojstrani z mlinom, gospodarskim poslopjem in solastninsko pravico in št. 1341 travnik v znesku po 10.105 K 70 h in za parc. št. 1532/85 gozd v znesku po 237 K 38 h. Dražba se bo vršila dne 22. decembra 1908,

dopoldne ob 10 1/4. uri, pri podpisnem sodišču v Kranjskigori, soba št. 4. Ponudbe pod izklicno ceno se ne sprejmo. Na posestvu zavarovanim upnikom ostanejo njihove zastavne pravice brez ozira na prodajno ceno. Dražbeno izkupilo vložiti je tekom mesec dni v sodno shrambo. Dražbene pogoje je mogoče vpregledati pri sodišču v Kranjskigori, soba št. 1, mej uradnimi urami. C. kr. okrajno sodišče v Kranjskigori, odd. I, dne 14. novembra 1908.

Advertisement for Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Logatcu, dne 29. oktobra 1908. Includes details about the public sale of inheritance assets.